

HÄUFIG GESTELLTE FRAGEN

- Seit wann gibt es den Hospizverein Germering und was kennzeichnet ihn? 2
- Wer wendet sich an Sie, um nach Unterstützung zu fragen? 3
- Welche Patienten betreuen Sie? 4
- Was ist das Besondere an der Hospiz- und Palliativarbeit in Alten- und Pflegeheimen? 4
- Betreuen Sie nur die Patienten, welche Rolle spielen die Angehörigen? 5
- In welcher Situation kann man eine Beratung beanspruchen und ab wann kann eine Begleitung beginnen? 5
- Wieviele Ehrenamtliche und Hauptamtliche arbeiten derzeit im Verein? 6
- Mit welchem Team arbeiten Sie, d. h. welche Ausbildung haben Sie als Einsatzleitung und welche Schulung haben die ehrenamtlichen Hospizbegleiter? 6
- Warum besteht die Basis des Vereins aus Ehrenamtlichkeit? 7
- Wie darf man sich den Einsatz eines Ehrenamtlichen vorstellen? 7
- Welche Unterstützung bekommen Ehrenamtliche für ihren Dienst? 8
- Wo liegen die Besonderheiten eines Ehrenamtlichen? 8
- Wie gewinnen Sie neue Ehrenamtliche, wie groß ist das Interesse an dieser Arbeit und welche Menschen sind das? 9
- Kostet der Kurs etwas in Anbetracht dessen, dass die Arbeit ehrenamtlich ist? ..10
- Welche Ziele haben Sie mit dem Verein und wie erreichen Sie diese?10
- Kostet Ihr Einsatz etwas?11
- Wie finanzieren Sie Ihre Arbeit?11
- Welches Einsatzgebiet haben Sie?12
- Arbeiten Sie mit anderen Hospizdiensten zusammen?12
- Was machen Sie, wenn ein Patient zu Hause nicht mehr betreut werden kann? 12
- Warum braucht es heute Hospiz- und Palliativeinrichtungen, früher ist doch auch gestorben worden?13
- Begleiten Sie auch Menschen, die bereits jemanden verloren haben?14
- Kontakt15

Die wahre Kunst des Helfens

Wenn wir beabsichtigen,
einen Menschen zu einer bestimmten Stelle hinzuführen,
müssen wir uns zunächst bemühen,
ihn dort anzutreffen, wo er sich befindet,
und dort anfangen.

Jeder, der dies nicht kann,
unterliegt einer Selbsttäuschung,
wenn er meint, anderen helfen zu können.
Wenn ich wirklich einem andern helfen will,
muß ich mehr verstehen als er,
aber zuallererst muß ich begreifen,
was er verstanden hat.

Falls mir dies nicht gelingt,
wird mein Mehr-Verständnis für ihn keine Hilfe sein.

Würde ich es trotzdem durchsetzen,
dürfte dies wohl in meiner Eitelkeit begründet sein.

Ich möchte meine Unterstützung
durch seine Bewunderung ersetzen.

Aber jede wahre Kunst der Hilfe
muß mit einer Erniedrigung anfangen:
Der Helfer muß zuerst knien vor dem,
dem er helfen möchte.

Soren Kierkegaard

Seit wann gibt es den Hospizverein Germering und was kennzeichnet ihn?

- Der Hospizverein Germering e.V. wurde im Januar 2000 gegründet. Er ist
 - konfessionsunabhängig und überparteilich,
 - kostenlos für die Betroffenen
 - und arbeitet eng zusammen mit anderen Einrichtungen, aber nicht unter dem Dach einer anderen Organisation.
- Die Organe sind:
 - Vorstand, der den organisatorischen Rahmen gibt, die strukturelle Einbindung des Vereins in die Landschaft der Hospiz- und Palliativversorgung gewährleistet und die Finanzierung sichert
 - Palliativ-Fachkräfte als Einsatzleitende, die die Erstbesuche machen, Beratung anbieten, erste Hilfestellung geben und für die Betroffenen erreichbar bleiben
 - geschulte ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen (= aktive Basis des Vereins), die als vertrauensvoller Partner/innen die Familien bzw. die Heimbewohner durch regelmäßige Besuche unterstützen
 - Trauerbegleiterinnen, die mit verschiedenen Angeboten trauernde Menschen unterstützen
 - Fördermitglieder, die der Hospiz- und Palliativarbeit wie auch der Trauerarbeit die finanzielle Basis geben.
- Ehrenamtlichkeit und Professionalität
 - Der Verein arbeitet im Wesentlichen ehrenamtlich.
 - Hohe Anforderungen setzen jedoch Professionalität im Ehrenamt voraus. Diese wird durch Schulungen gewährleistet.
 - Ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen unterliegen der Schweigepflicht.

Wer wendet sich an Sie, um nach Unterstützung zu fragen?

- Es sind oft die Patienten selbst oder deren Angehörige, die nach Hilfe fragen.
- Häufig sind es auch Haus- und Fachärzte, ambulante Pflegedienste oder Pflegeüberleitungen der Krankenhäuser, die anfragen, um Familien in der Lebenszeit der Krankheit oder des Sterbens zu unterstützen.
- Vermehrt fordern auch Pflegekräfte der Alten- und Pflegeheime für ihre Bewohner eine Hospizbegleitung und / oder Palliativberatung an. Dies setzt die Abstimmung mit den Angehörigen bzw. Bevollmächtigten / Betreuern voraus.

Welche Patienten betreuen Sie?

- Die Betroffenen, die wir begleiten, sind in der Regel Menschen, die eine schwere Erkrankung haben oder die sich in einem fortschreitenden Altersprozess befinden. Sie wissen um ihre Lebensbegrenzung und können diese Begrenzung mal mehr, mal weniger akzeptieren. Von „Ich schaffe das“ bis hin zu „Ich will nicht mehr“ gibt es viele Haltungen. Sie wünschen sich Unterstützung, um mit ihrer Situation besser umgehen zu können oder die verbleibende Zeit mit Leben zu füllen. Leben heißt dann z. B. veränderte Prioritäten ernst nehmen, Wünsche erfüllen, mit Ängsten umgehen können.
- Diejenigen, die wir betreuen, sind also Menschen, die ihre Lebenszeit nutzen möchten für alles, was ihnen noch wichtig ist und die Verständnis suchen für das, was sie wollen bzw. nicht (mehr) wollen oder können.
- Häufig sind es Tumorpatienten, vermehrt begleiten wir auch Menschen mit neurologischen Erkrankungen oder mit altersbedingten Symptomen (speziell in Alten- und Pflegeheimen). Der Umgang mit Demenzerkrankten wird immer wichtiger. Die Besonderheiten der Demenz greifen wir deshalb bereits in der Schulung auf.

Was ist das Besondere an der Hospiz- und Palliativarbeit in Alten- und Pflegeheimen?

- Zwei Dinge sind im Vergleich zur ambulanten Hospiz- und Palliativarbeit anders:
 - Es geht nicht in erster Linie um Krebspatienten, deren Krankheitsverlauf einschätzbar ist. Es geht um hochbetagte multimorbide, oft auch demenzielle erkrankte Menschen, die sich in einem fortschreitenden Altersprozess befinden. Die Frage, ab wann für einen Bewohner der kurative Ansatz in den Hintergrund rückt und ab wann der Bewohner „palliativ“ ist, stellt sich so nicht. Die Hospizbegleitung hat deshalb ein anderes Ziel. Die Präsenz von Hospizbegleitern zielt nicht darauf ab, Bewohner nur im Sterben zu begleiten, sondern ihnen im Lauf der Zeit durch regelmäßige Präsenz vertraut zu werden, um dann am Ende des Lebens die Wünsche der Bewohner zu kennen und ein vertrauter Begleiter zu sein, falls der Bewohner das wünscht.
 - Bewohner von Alten- und Pflegeheimen werden häufig am Ende ihres Lebens aus verschiedenen Gründen in ein Krankenhaus eingeliefert. In vielen Fällen ist dies unnötig und ein Sterben im Heim wäre möglich.
- Beide Ziele haben Alten- und Pflegeheime im Blick, welche die Implementierung von Hospiz- und Palliativarbeit in ihrem Haus unterstützen.

Betreuen Sie nur die Patienten, welche Rolle spielen die Angehörigen?

- In der Beratung und Begleitung spielen die Angehörigen und Freunde eine ebenso gewichtige Rolle wie die Patienten selbst. Auch sie haben Bedürfnisse und sind hohen Belastungen ausgesetzt. Sie sind nicht nur für den Sterbenden da, sondern befinden sich auch in dem Prozess, ohne den sterbenden Menschen leben zu lernen.
- Bei wem die Priorität liegt, ergibt sich aus der konkreten Situation und ist nicht vordefiniert.

In welcher Situation kann man eine Beratung beanspruchen und ab wann kann eine Begleitung beginnen?

- Hospizliche Hilfe kann man bereits beanspruchen, wenn Patienten und Angehörige herausgefordert sind, eine schwerwiegende Diagnose zu bewältigen. Wir unterstützen, wenn es darum geht, sich auf eine durch Krankheit veränderte Lebenssituation einzustellen und mit dem bevorstehenden Verlust eines nahestehenden Menschen leben zu lernen.
- Hospizarbeit und Palliativberatung sind auch angebracht, wenn ein rasanter altersbedingter Abbauprozess zu beobachten ist.
- D. h. Palliative Versorgung und hospizliche Begleitung beginnen nicht erst mit dem Ende einer Therapie oder mit dem Sterben selbst — sondern mit dem Beginn einer schweren Erkrankung bzw. dem sichtlichen Fortschreiten eines Altersprozesses.
- Hospizarbeit und Palliativberatung sind auch angebracht, wenn ein rasanter altersbedingter Abbauprozess zu beobachten ist.
- Wir wissen nicht nur aus Erfahrung, dass von Anfang an hospizlich versorgte Patienten „besser leben“, weil Maßnahmen zum rechten Zeitpunkt angemessen eingeleitet bzw. beendet werden können und Symptombehandlung vordergründig wird. Dies setzt das Bewusstsein bzw. die Bereitschaft voraus, das Therapieziel immer wieder aufs Neue zu hinterfragen, um frühzeitig in der Situation angemessen zu reagieren.

Wieviele Ehrenamtliche und Hauptamtliche arbeiten derzeit im Verein?

- Wir arbeiten mit etwa 20 ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen und zwei hauptamtlichen Palliativ-Fachkräften in der Einsatzleitung und in der Fachberatung.
- Die Trauerarbeit wird von zwei Trauerbegleiterinnen und einem Trauerteam ehrenamtlich geleistet.

Mit welchem Team arbeiten Sie, d. h. welche Ausbildung haben Sie als Einsatzleitung und welche Schulung haben die ehrenamtlichen Hospizbegleiter?

- Die hauptamtlichen Mitarbeiter sind in der Regel examinierte Pflegekräfte und / oder Sozialpädagogen. Sie verfügen über eine Fachweiterbildung Palliative Care (pflegerische und psychosoziale Fachrichtung) sowie über Berufserfahrung speziell aus dem Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung.
- Die ehrenamtlichen Begleiter/innen werden über einen Zeitraum von etwa einem Jahr geschult. Diese Schulung umfasst 120 Unterrichtsstunden und ein Praktikum in einer stationären Pflegeeinrichtung. Ziel der Schulung ist es,
 - sich mit der eigenen Sterblichkeit auseinanderzusetzen,
 - das Wissen zu vermitteln, das rund um die letzte Lebenszeit wichtig ist,
 - sich Fertigkeiten anzueignen, die für die Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen hilfreich sind,
 - die Bedürfnisse aller Betroffenen wertneutral in den Mittelpunkt zu stellen im Sinne einer maximal möglichen Lebensqualität für diesen einen Menschen,
 - ein Begleiter zu werden, der sich auf der Basis der eigenen Lebenserfahrung und Reflexionsfähigkeit auf die Bedürfnisse der Betroffenen offen und kreativ einlässt.

Dabei kann am Ende der Schulung durchaus die eigene Entscheidung stehen, dass die Tätigkeit des Sterbebegleiters – zum aktuellen Zeitpunkt – nicht das Richtige ist.

Warum besteht die Basis des Vereins aus Ehrenamtlichkeit?

- Hospizarbeit ist eine Bürgerbewegung, d. h. sie ist von engagierten Bürger/innen ins Leben gerufen worden, die die Situation sterbender Menschen als unwürdig empfanden und dies ändern wollten.
- Die Sorge um Sterbende ist ein gesellschaftlicher Auftrag und nicht nur die Arbeit einiger weniger, die sich beruflich bedingt, z. B. im Krankenhaus oder als Hausarzt, damit auseinandersetzen müssen.
- Ehrenamtlichkeit und Professionalität schließen einander nicht aus.

Wie darf man sich den Einsatz eines Ehrenamtlichen vorstellen?

- Dem ehrenamtlichen Einsatz voraus geht ein Erstbesuch einer Palliativ-Fachkraft zur Klärung der Situation. Denn meist lautet die Anfrage nicht nach ehrenamtlicher Unterstützung, sondern nach Hilfe in der herausfordernden Situation generell.
- Nach Klärung der Situation und Beratung zu allen Fragen, die auftreten, ist es wichtig, den Patienten und Angehörigen „passende“ Begleiter an die Seite zu stellen.
- Ehrenamtliche besuchen Betroffene dann in der Regel ein bis zweimal pro Woche. In den letzten Tagen oder Wochen kann sich die Häufigkeit erhöhen. Dies entscheidet der Ehrenamtliche mit den Betroffenen selbst. Sicher ist dies auch abhängig davon, wie die Angehörigen sich einbringen können und wie die Beziehung im Laufe der Begleitung gewachsen ist. Ehrenamtliche sind eine Ergänzung, sie ersetzen Angehörige nicht.
- Gewöhnlich ist ein Ehrenamtlicher zu einer Zeit für einen Betroffenen verantwortlich. Nur bei Engpässen können Ausnahmen gemacht werden. Sich auf einen Menschen bzw. eine Familie zu konzentrieren und deren Bedürfnisse voll und ganz im Blick zu haben, hat Priorität.

Welche Unterstützung bekommen Ehrenamtliche für ihren Dienst?

- Wir haben monatlich Gruppentreffen, um (Fach)Informationen zu vermitteln, praktische Fragen zu klären und voneinander zu lernen. Wir haben monatlich Supervision, geleitet von einem Supervisor, um persönlichen und herausfordernden Dingen Raum zu geben. Beides ist für die Ehrenamtlichen verbindlich. Und wir haben mehrmals im Jahr Fortbildungen zu verschiedenen Themen, die sich aus der Praxis ergeben.
- Mit dem Einsatz am Patientenbett ist also ein ständiger praxisorientierter Reflexions- und Lernprozess verbunden.
- Alle Mitarbeiter/innen unterliegen der Schweigepflicht.

Wo liegen die Besonderheiten eines Ehrenamtlichen?

- Ehrenamtliche werden weniger betrachtet als der Fachmann für Medizin, Pflege oder Seelsorge. Ehrenamtliche haben mehr den Ruf eines „Menschen wie du und ich“, auf Augenhöhe sozusagen. Während der Fachmann dem Patienten etwas Konkretes zu bieten hat – eine Therapie, Pflegemaßnahmen, Sakramente – und mit dieser konkreten Erwartungshaltung auch kontaktiert wird, so ist der Ehrenamtliche zunächst „einfach nur da“. Die Aufgaben sind nicht definiert, sondern er tut und unterlässt all das, was den Betroffenen gut tut. Das situationsbedingte Tun und Lassen, das Aushalten einer für den Patienten unlösbaren Katastrophe, nämlich die Tatsache der Unheilbarkeit oder des Sterbens, ist bereits eine große Entlastung, da es nicht unserem gängigen Handlungsmuster im Alltag entspricht.
- Ein wesentliches Merkmal ist sicher die Zeit. Ehrenamtliche haben keinen Zeitdruck, ein Besuch kann mal kurz sein, mal länger dauern. Dies entscheidet sich in jeder Situation neu.
- Für die Betroffenen sind Ehrenamtliche eine Entlastung. Nicht nur, weil sie emotional belastbar sind, sondern auch deshalb, weil sie entgegen gesellschaftlicher Normen alle Gedanken und Gefühle zulassen und nicht bewerten. Die Erfahrung zeigt:
 - Entlastung besteht nicht unbedingt darin, viel Zeit zur Verfügung zu stellen im Sinne einer hohen Quantität,
 - sondern in kurzen Zeitabschnitten durch in Schulung herausgebildete hospizliche Haltung und Kompetenz dem Betroffenen den Halt und Raum zu geben, den er braucht und im gewohnten Umfeld nicht findet im Sinne einer hohen Qualität.

Wir stellen fest: es geht darum,

- den Halt und Raum zu geben für die neuen Prioritäten im Leben, die sich durch die Krankheit ergeben,
 - den Halt und Raum zu geben für die neue Sicht auf Lebensqualität, die sich durch die Krankheit herausbildet,
 - den Halt und Raum zu geben in der Enttäuschung durch den Rückblick auf das Verpasste im bereits gelebten Leben (Verlust durch Krankheit), aber auch gewisse Dinge jetzt zu tun und zu genießen im noch zu lebenden Leben (Gewinn durch Krankheit).
- Die Ehrenamtlichen sind so verschieden wie die Patienten selbst – das ist der große Reichtum. Ehrenamtliche sind unterschiedlichen Alters mit unterschiedlicher Lebenserfahrung, sie haben individuelle Fähigkeiten und Interessen.

Wie gewinnen Sie neue Ehrenamtliche, wie groß ist das Interesse an dieser Arbeit und welche Menschen sind das?

- Die Information, dass der Hospizverein Germering ehrenamtliche Begleiter/innen sucht, ist durch Flyer und Öffentlichkeitsarbeit stets präsent. Weil die Schulung nicht jährlich stattfindet, haben Interessierte auch genügend Zeit, den Gedanken, ein Sterbebegleiter zu werden, reifen zu lassen.
- Konkret verstärken wir die Pressearbeit vor Beginn eines Kurses und werben gezielt dafür. Auf dem Hintergrund, dass jeder Kursteilnehmer nach Abschluss immer noch die Möglichkeit hat, sich gegen eine aktive Tätigkeit zu entscheiden, ist die Entscheidung für den Kurs auch einfacher. Ein dem Kurs vorausgehender Grundkurs mit entweder sieben Abenden oder an einem Wochenende, ein „Schnupperkurs“ sozusagen, erleichtert die Entscheidung zusätzlich.
- Das Interesse an dieser Arbeit nimmt zu. Viele haben in der eigenen Familie oder im Freundeskreis einen Verlust erlebt, den sie sich anders gewünscht hätten. Andere haben selbst eine Krankheit bewältigt und kennen die Hilflosigkeit aus eigener Erfahrung. So gibt es unterschiedlichste Motive, in die Arbeit einzusteigen. Das eigene Motiv wird als solches im Kurs thematisiert.
- Sicher kann man sagen: die Tätigkeit stiftet Sinn, die Auseinandersetzung mit Sterben vitalisiert das eigene Leben, die eigene soziale Kompetenz entwickelt sich, die soziale Bedeutung, Rahmenbedingungen für Sterbende zu schaffen, ist nicht zu widerlegen.
- Menschen, die sich für Hospizarbeit interessieren, sind nicht mehr nur Frauen im Ruhestand. Inzwischen reicht die Bandbreite von jung bis betagt, von

berufstätig über frühpensioniert bis hin zum Rentner. Die Ehrenamtlichen kommen aus allen Berufsgruppen. Meist aber sind es Frauen, die Zahl der Männer ist noch (zu) gering. Sie entscheiden sich für Hospizarbeit, weil sie z. B. selbst das Sterben in der Familie hilflos erlebt haben, weil sie aus sozialen Berufen kommen und die Nöte der Menschen kennen, weil sie sich für die Gesellschaft engagieren oder sich mit Sterben und Tod auseinandersetzen wollen.

Kostet der Kurs etwas in Anbetracht dessen, dass die Arbeit ehrenamtlich ist?

- Die Kursgebühr liegt bei derzeit (Stand 2013) 290 €. Dies entspricht in etwa der Hälfte der tatsächlich anfallenden Kosten für den Kurs im Umfang von etwa 120 Unterrichtsstunden. Den Rest finanzieren wir über Spenden.
- Nachdem früher die Kurse kostenlos waren, hat sich eine Gebühr als praktikabel erwiesen. Eine Gebühr zu erheben erleichtert die Entscheidung über die Kursteilnahme für jene, die nicht sicher sind, ob das Ehrenamt wirklich das Richtige für sie ist. So müssen sie nicht das Gefühl haben, ehrenamtlich zu arbeiten, weil sie vom Verein etwas qualitativ Hochwertiges erhalten haben und nun dem Verein etwas zurückgeben wollen. Außerdem erhöht es die Verbindlichkeit in der Anwesenheit und damit die Qualität des Kurses.
- Für jene, die tatsächlich mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit beginnen, ist nach zwei Jahren eine Teilerstattung vorgesehen.

Welche Ziele haben Sie mit dem Verein und wie erreichen Sie diese?

- Bei Patienten und Angehörigen:
 - Wir fördern den Verbleib zu Hause bzw. im Alten- und Pflegeheim und helfen, Krankenhaus-Einweisungen zu verhindern.
 - Nicht Lebensverlängerung um jeden Preis, sondern Lebensqualität erhalten und neue, veränderte Prioritäten im Leben fördern, ist die Grundhaltung.
 - Sicherheit schaffen durch Information und Notfallplanung spielt dabei ebenso eine Rolle.
 - Hospizversorgung greift ab Diagnosestellung und geht über den Tod hinaus in Form von Trauerbegleitung, wobei Hospizarbeit in der ersten Phase der Krankheit sicher mehr im Hintergrund, in der letzten Phase der Krankheit im Vordergrund steht.
 - Dies gelingt durch Netzwerkarbeit, zumal die Bedürfnisse der Sterbenden und die Situation des Sterbens sehr komplex sind. D. h. qualifizierte ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen und palliativ erfahrene Einsatz-

leiterinnen sind Teil einer multidisziplinären Struktur. Deshalb sind die Ziele nur erreichbar im Zusammenspiel mit Ärzten, Pflegediensten, Seelsorgern und anderen Berufen.

- Bei Trauernden:
 - Menschen sind im Laufe ihres Lebens häufig mit Abschieden konfrontiert. Dabei geht es nicht nur um den Verlust eines lieben Menschen, sondern auch – und gerade dann, wenn auch noch ein Angehöriger im Sterben ist – um den Verlust eines Arbeitsplatzes, der Heimat durch Umzug, Lebensziele, die nicht mehr erreicht werden können, Chancen im Leben, die sich nicht aufgetan haben oder verpasst wurden, Wünsche, die nie in Erfüllung gegangen sind.
 - Am schmerzlichsten aber ist der Abschied von einem geliebten Menschen. Unsere Trauerangebote zielen auf jede Form des Abschieds, der schwer fällt bzw. schwer zu bewältigen ist.
- Es gilt zu vermitteln,
 - dass Hospizarbeit nicht heißt, Sterben zu müssen, sondern Bewältigungshilfe einer Diagnose sein kann,
 - dass es also um Hilfestellung *für* die letzte Lebensphase geht, nicht nur *in* der letzten Lebensphase,
 - dass es mehr eine Chance zum Leben ist als ein Verlust für den, der sich frühzeitig mit Krankheit und Sterben auseinandersetzt und seine Möglichkeiten kennt,
 - dass ehrenamtliches Engagement unverzichtbar und eine Bereicherung für alle Beteiligten ist,
 - dass ohne Spender und Förderer der Erhalt des Angebotes unmöglich ist.
 - Dies alles erreichen wir u. a. mit guten Kontakten zu Netzwerkpartnern, Vorträgen, Lesungen, Präsenz bei Veranstaltungen, Benefizveranstaltungen und anderen Spendenaktionen, Vorbereitungskurse für Ehrenamtliche, Pressearbeit.

Kostet Ihr Einsatz etwas?

- Die Angebote sind für alle Betroffenen prinzipiell kostenlos.
- Alle Menschen, egal welcher sozialen Herkunft, sollen Hospizangebote nutzen können.

Wie finanzieren Sie Ihre Arbeit?

- Wir sind abhängig von Fördermitgliedern (derzeit etwa 200) und Spenden, die auf vielfältige Weise entstehen: Einzelspenden, Sammlung bei Geburtstags-

feiern anstelle von Geschenken, Kondolenzspenden, also Spenden anstelle von Blumen bei Trauerfeiern. Nicht nur durch das Engagement der Ehrenamtlichen, auch auf diese Weise der finanziellen Förderung durch die Bürger bleibt der Aspekt der Bürgerbewegung in der Hospizarbeit lebendig.

- Die Krankenkassen übernehmen auf der Grundlage des §39a SGB V einen Teil der Kosten – als Zuschuss zu den Personalkosten der Palliativfachkräfte und Schulungskosten der Ehrenamtlichen.

Welches Einsatzgebiet haben Sie?

- Wir bieten unsere Dienste im Stadtgebiet von Germering an.
- Die Regionen außerhalb sind von anderen Hospizdiensten gut abgedeckt.

Arbeiten Sie mit anderen Hospizdiensten zusammen?

- Die Zusammenarbeit ist unverzichtbar. Patienten und Angehörige, die sich in ihrer Notsituation an uns wenden, müssen von uns direkt den richtigen Ansprechpartner benannt bekommen und sich nicht alleine durch den Angebotsdschungel schlagen müssen. Eine Odyssee haben sie oft schon hinter sich.
- Der enge Kontakt der Hospizdienste im Landkreis erleichtert die Hilfesuche Betroffener erheblich.
- Die Zusammenarbeit mit anderen Hospizdiensten ist Teil der Netzwerkstruktur, aber auch der Erfahrungsaustausch untereinander dient den Betroffenen.

Was machen Sie, wenn ein Patient zu Hause nicht mehr betreut werden kann?

- Dies kann z. B. dann vorkommen, wenn ein Patient keine Angehörigen in der Nähe hat, die ihn versorgen. Oder wenn die Versorgung zu Hause so komplex und speziell ist, dass die Angehörigen überfordert sind und ein Verbleib zu Hause nicht unbedingt mehr die beste Option für den Sterbenden darstellt. In der vertrauten Umgebung sterben kann auch heißen, in einem stationären Hospiz zu sterben – so die Erfahrung.
- Als ambulanter Hospizdienst kennen wir natürlich (teil)stationäre Versorgungsmöglichkeiten in der Region, pflegen einen guten Kontakt und sind behilflich, individuelle Lösungen zu finden.

- Falls es sich um komplexe medizinische oder pflegerische Fragen rund um palliative Situationen handelt, die von allen Beteiligten der Primärversorgung nicht mehr lösbar sind, gibt es die Option, das ambulante Palliativteam Fürstfeldbruck mit seinem Spezialwissen über Schmerztherapie und Symptomkontrolle beratend und in Zusammenarbeit mit den Primärversorgern hinzuzuziehen.

Warum braucht es heute Hospiz- und Palliativ-einrichtungen, früher ist doch auch gestorben worden?

- Die Lebenserwartung ist länger geworden und damit gibt es nicht nur ein längeres Leben, sondern auch längere und komplexere Krankheitsverläufe sowie mehr chronische Krankheiten.
- Es gibt mehr Entscheidungsalternativen, weil durch den medizinischen Fortschritt mehr machbar ist. Damit ist es auch schwieriger geworden einzuschätzen, wann eine Heilung wirklich nicht mehr möglich ist und therapeutische Maßnahmen einzustellen sind zugunsten des palliativen Schwerpunktes.
- Die Möglichkeiten des Heilens waren in der Medizin vor 100 Jahren noch relativ gering, die Palliativmedizin nicht im heutigen Maße entwickelt. So waren der Gedanke des Sterbens und der Symptomlinderung, des Daseins und Aushaltens frühzeitig vordergründig, aber auch geläufig.
- Heute gibt es ein komplexes Versorgungssystem und viele, nicht auf einen Blick ersichtliche Hilfsangebote. Die sektorale Gliederung des Gesundheitswesens tut ein Übriges.
- Die sozialen Strukturen haben sich verändert, weg von der drei-Generationen-Familie hin zu mehr Single-Haushalten.
- Der Mensch als Teil einer Gesellschaft mit allgemein anerkannten Werten und Normen hat sich verändert hin zu mehr Individualität in der Persönlichkeit, in der Lebensgestaltung, in persönlichen Werten und Vorstellungen von einem menschenwürdigen Leben und Sterben, Vorstellungen von Freiheit und Abhängigkeit. So gibt es weniger soziale Strukturen, die einen tragfähiges Fundament bieten zur Bewältigung schwieriger Lebenssituationen.
- Der Mensch als Teil einer religiösen Gemeinschaft hatte Halt in Krisensituationen u. a. durch Liturgie, Rituale und seelsorgerliche Begleitung.
- Menschen wissen immer weniger über Sterbeprozesse und sind weniger vertraut mit dem, was dann zu tun ist, sind also häufiger damit überfordert.
- Sterben und Tod finden nicht mehr mitten im Leben statt, sondern überwiegend in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, also fern der persönlichen Lebenswirklichkeit vieler Menschen.

Begleiten Sie auch Menschen, die bereits jemanden verloren haben?

- Die Begleitung Trauernder ist ein elementarer Bestandteil der Hospizdienste.
- In Germering haben wir mehrere Angebote:
 - In der offenen TRAUERGRUPPE jeden dritten Freitag im Monat um 19 Uhr treffen sich Menschen, die um einen lieben Menschen trauern, zu einem Gesprächskreis in den Räumen der Germeringer Insel, Planegger Straße 9.
 - Das CAFÈ LEBENSWILLE ist ein Trauercafé, das jeden ersten Sonntag im Monat von 15-16:30 Uhr ebenfalls in der Germeringer Insel stattfindet. Es bietet die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen in einer offenen und dennoch geschützten Atmosphäre mit Trauernden in Kontakt zu kommen.
 - Zu TRAUERSPAZIERGÄNGEN laden wir ein, weil sich Sorgen und Nöte oftmals im Gehen leichter mitteilen. Termine werden individuell vereinbart.
 - Der RAUM DER ERINNERUNG ist jeden Mittwoch von 17-18 Uhr geöffnet mit dem Ziel, Verlusten jeglicher Art „Raum zu geben“. Er befindet sich an der Aussegnungshalle am Friedhof von St. Martin, Hörwegstraße in Germering. Menschen haben dort die Möglichkeit, in Stille zu Gedenken und sich zu erinnern, eine Kerze zu entzünden, Musik zu hören, Klagen, Bitten und Dank aufzuschreiben, über ihre Trauer zu sprechen.
 - WORLD WIDE CANDLE LIGHTING ist eine Veranstaltung für Eltern sowie für Großeltern, Geschwister, Paten, die um ein (kleines oder erwachsenes) Kind trauern.
 - Der GEDENKGOTTESDIENST gibt Gelegenheit, Abschied zu nehmen für alle Menschen, die um einen lieben Menschen trauern, die einen Verlust bewältigen müssen oder einen Abschied erlebt haben von etwas, das wichtig ist und nicht mehr sein kann.

„Hier fühle ich, dass auf jene
Fragen und Gefühle,
die in ihren Tiefen ein eigenes Leben haben,
nirgend ein Mensch ihnen antworten kann;
dann irren auch die Besten in den Worten,
wenn sie Leisestes bedeuten sollen
und fast Unsägliches ...
und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten,
Geduld zu haben
gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen
und zu versuchen,
die Fragen selbst lieb zu haben
wie verschlossene Stuben ...
Leben Sie ... die Fragen.
Vielleicht leben Sie dann allmählich ...
in die Antwort hinein.“

Rainer Maria Rilke
aus: Brief an F. X. Kappus, 23.4.1903

Kontakt

Hospizverein Germering e.V.
Planegger Str. 9
82110 Germering

www.hospizverein-germering.de

HOSPIZ- UND PALLIATIVARBEIT:

Margit Gratz
Christine Lambers
Tel. 089 / 17 10 29 55
Mobil 0177 / 566 57 22
info@hospizverein-germering.de

TRAUERARBEIT:

Rita Friedrich
Ilona Effner-Noll
Tel. 089 / 84 94 32
Mobil 0163 / 915 02 99
friedrich@hospizverein-germering.de

Stand: Juni 2013